

Spanien.

Madrid, 22. Sept. Dem im Kirchenstaat befindlichen spanischen Armeecorps ist der Befehl zur Rückkehr zugesertigt worden. Es wird wahrscheinlich in verschiedenen Häfen ausschiffen. Die Armee soll sehr vermindert werden und ein großer Theil der Mannschaft zur Reserve übergehen. Der König von Neapel will dem General Cordoba den Titel eines Herzogs verleihen. Aus Melilla meldet man, daß die Mauren ihre Angriffe auf diesen Platz wieder begonnen haben, und zwar nicht allein zu Lande, sondern auch mit bewaffneten Fahrzeugen zur See.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Sept. Unter diesem Datum meldet die „Times“: Ueber die kritische Lage der Dinge in Konstantinopel hinsichtlich der Flüchtlingsfrage Folgendes:

„Sie wissen, daß ein Adjutant des Kaisers Nikolaus, der Fürst Radziwill, von Warschau angekommen ist. Noch am Tage seiner Ankunft hatte er und der russische Gesandte, Hr. Titoff, eine Zusammenkunft mit dem Großvezir. Am folgenden Tage hatte Fürst Radziwill eine Audienz bei dem Sultan, dem er ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers übergab, welches die Auslieferung der polnischen Flüchtlinge verlangt und die der ungarischen an Oesterreich empfiehlt. Dieser Brief ist in sehr starken Ausdrücken geschrieben, und der Ton desselben soll den Sultan sehr verletzt haben. Der Czar erklärt einfach, er werde im Falle der Nichtauslieferung feindliche Maßregeln gegen die Türkei ergreifen. Die Flüchtlinge sind jetzt in Widdin, und der Kaiser sagt in seinem Briefe, daß er die Flucht eines Einzigen von ihnen als einen casus belli betrachten werde. Der große Rath hat seitdem fast täglich Zusammenkünfte gehalten. Die Bevollmächtigten des Kaisers beklagen sich über unnötige Verzögerung, und Fürst Radziwill droht nach Warschau zurückzukehren, wenn er nicht noch heute eine definitive Antwort erhalte. — Der Sultan soll bei dem früher ausgesprochenen Entschlusse, die Flüchtlinge nicht auszuliefern, beharren, und der Großvezir, Mehmed Ali Pascha, der Serraskir, und der Minister des Auswärtigen sind auf Seiten Sr. Majestät; aber die große Mehrheit des Conseils soll durch den drohenden Ton des Briefes aus Warschau erschreckt sein. Frankreich und England ermutigen, wie es heißt, die Pforte zum Widerstand, und man kann daher annehmen, daß die Pforte, durch Sir S. Canning und General Aupick gedrängt, auf ihrer Weigerung beharren wird. — Es ist wahrscheinlich, daß der russische Kaiser seine Drohungen wahr machen wird. Mit dem fast konstanten nördlichen Wind wird eine Flotte von Sebastopol aus die Mündung des Bosporus in 24 Stunden erreichen. Nun liegt zwar die türkische Flotte vollständig bemannt und seefertig in diesem Augenblicke am goldenen Horn und ist im Stande, die Mündung des Bosporus zu verteidigen. Dagegen wird durch einen Strom, der vom schwarzen Meer durch Bosporus und Dardanellen mit der Geschwindigkeit von 4 bis 5 Meilen die Stunde fließt, in Verbindung mit dem nördlichen Winde die Passage für eine Flotte aus dem Mittelmeer durch jene Meerengen sehr erschwert, wenn sie nicht durch Dampfboote bugst wird. Dies gibt Rußland ungeheure Vortheile. Eine englische Flotte brauchte von Malta nach den Dardanellen 12 bis 14 Tage, und von den Dardanellen nach dem goldenen Horn 3 bis 4 Tage mehr. Was die türkische Landarmee betrifft, so ist dieselbe der russischen durchaus nicht gewachsen.“

Neueste Nachrichten.

**** Aus Wien gehen uns nach Schluß des Blattes wichtige Nachrichten über die Vorgänge in Konstantinopel zu. Nach der „N. Z.“ hätte der k. k. österreichische Gesandte an der hohen Pforte, der Internuntius Graf Stürmer, am 17. d. M., in Folge der fruchtlosen Verhandlungen über die Auslieferung der ungarischen, polnischen und italienischen Flüchtlinge seine Pässe verlangt, und sei am selben Tage von Konstantinopel abgereist. Zur Besorgung der laufenden Geschäfte ist Hr. v. Michanowits gestern nach Konstantinopel über Triest abgereist, wohin (nach Triest) er zu gleicher Zeit die Ordre brachte, die Flotte segelfertig zu halten. Auch der russische Gesandte, Hr. v. Titoff, so wie der russische Geschäftssträger, Fürst Leon Radziwill, haben ihre Pässe verlangt, und ersterer hat mit dem Graf Stürmer gleichfalls am 17. September Konstantinopel verlassen.**

Die amtliche „Wiener Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Abend-Ausgabe die Bestätigung der obigen Nachricht. Ueber die

Verhandlungen in Konstantinopel gibt dieselbe folgende ausführliche Darstellung:

Der nach der siegreichen Schlacht von Temeswar und Görgey's Kapitulation erfolgte Uebertritt der vorzüglichsten magyarisch-polnischen Rebellenhäupter und zahlreicher Insurgentenhäufen auf das türkische Gebiet hatte seit mehreren Wochen schon zu ernstern Verhandlungen zwischen der Pforte und der kaiserlichen Internuntiaturs Anlaß gegeben. Auf den Grund der Traktate, durch welche einerseits der Pforte rebellische Unterthanen des österreichischen Hofes aufzunehmen verwehrt, andererseits letzterem das Recht der eigenen Jurisdiction über seine Unterthanen in der Türkei ausbedungen ist, war Graf Stürmer von der kais. Regierung angewiesen, die Auslieferung der erwähnten Rebellen kategorisch zu verlangen. Er unterließ kein Mittel, um diese Forderung auf das Energischste zu betreiben. Schriftliche Eröffnungen und mündliche Besprechungen mit den türkischen Ministern folgten sich in ununterbrochener Reihenfolge, und am 4. Sept. endlich wurde der Hr. Internuntius auf sein Verlangen vom Sultan in einer Privataudienz empfangen, worin er ihm persönlich den Sachverhalt in seiner ganzen Wahrheit darlegte. Tags zuvor hatte der kais. russische Gesandte, Hr. v. Titoff, seinerseits die Weisung aus Warschau erhalten, die Auslieferung jener polnischen Rebellen, welche russische Unterthanen sind, auf das Entschiedenste zu begehren, und um seinen Schritten vermehrten Nachdruck zu geben, kam am 4. September, eben während Graf Stürmer sich beim Sultan befand, der kais. russische Generalmajor, Fürst Radziwill, mit einem auf denselben Gegenstand bezüglichen Kabinetsschreiben des Kaisers Nikolaus im Hafen von Konstantinopel an. Er überreichte es dem Sultan am 6. September in einer feierlichen Audienz, welche auch Herr v. Titoff benutzte, um dem Grosherrn in eindringlicher Weise die baldige Beendigung dieser Angelegenheit an's Herz zu legen. Sie wurde von da an von den beiden Gesandtschaften im engsten Einvernehmen betrieben. Da aber die türkischen Minister dem Wortlaute der Traktate stets Gegengründe aller Art und namentlich Berufung auf das angeblich zum unumstößlichen Geseze gewordene Asylrecht entgegenstellten, so sahen sich Graf Stürmer und Herr v. Titoff endlich veranlaßt, ihnen einen peremptorischen Termin zu setzen, nach dessen Ablauf sie ihre diplomatischen Relationen mit der Pforte als unterbrochen ansehen würden. Auch auf diese kategorische Erklärung hat der Divan unter dem Vorwande, daß er einen direkten Refus an die beiden Kaiserhöfe ergriffen, den beiden Gesandten nur ausweichend geantwortet, und diese haben daher vorgestern, den 17. September, ihre diplomatischen Verbindungen mit der Pforte wirklich bis auf weiteren Befehl abgebrochen. Fürst Radziwill trat in der Nacht vom 16. auf den 17. mit dem Odesaer Dampfboote seine Rückreise nach Rußland an, und zwar ohne vom Sultan und seinen Ministern Abschied genommen zu haben.

*** In dem in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Volksbl.“ lesen wir einen Aufsatz des Herrn Dr. Hirscher in Freiburg, worin derselbe seine neueste Schrift: „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“ gegen einen Artikel des genannten Blattes verteidigt. Herr Hirscher sagt darin unter Anderem:

„Der Corresp. behauptet und sagt: „Hirscher will Geistliche und Laien zur Synode haben, letztere nemlich durch Wahlen, erstere durch ihren Stand, also gleichsam eine Volks- und Priesterkammer. Da werden denn, wie in den ständischen Kammern (allen Erwartungen der Doctrinäre zum Trost) Wähler und Lumpen gewählt werden, und da es den Laien an den benötigten kirchlichen Kenntnissen fehlt, werden dieselben der Spielball der Parteiführer sein. Eine Auflösung der Synode, wenn diese sich Uebergriffe erlaubt, wird gerade so wenig helfen, als jene der ständischen Kammern; die kirchliche Revolution wird kommen, und keine Bajonette werden dann den vertriebenen Erzbischof zurückführen.“ Der Corresp. gibt zu, daß ich diese Folge meiner Vorschläge nicht ahne, daß dieselbe aber darum nicht weniger gewiß sei. In der That habe ich eine solche Folge meines Synodalprojectes nicht geahnt. Was ich wollte, war die Herstellung einer solchen Kraft in der Kirche, welche ohne Benachtheiligung der Zwecke der Kirche des Bestandes, den diese bisher vom Staate genossen hatte, entbehren könnte. Was ich wollte, war die Herstellung einer solchen Kraft in der Kirche, daß das kirchliche Leben von der Entchristlichung des Staates nicht nur keinen Schaden hätte, sondern mit einer bisher nicht gekannten alle Glieder ergreifenden Frische erblühte. Warum werde ich darob gelästert? — Indes habe ich vielleicht dennoch ein kirchliches Repräsentativsystem in Antrag gebracht, welches (wenn auch gegen meine Absicht) zur kirchlichen Revolution führt? Dieringer berechnet die Zahl der Laien, welche nach meinem Antrag auf die Synode kommen würden, auf 700. Würden nun, wie der Corresp. meint, Wähler und Lumpen gewählt, so dürfte die kirchliche Re-